

240 Touren im ersten, 250 im zweiten Band und der dritte ist bereits in Arbeit – dabei klettert ihr alle Touren selbst. Wann habt ihr mit diesem Projekt begonnen, und wie schaut euer durchschnittliches Kletterjahr aus?

Wie so oft im Leben kam uns der Zufall zu Hilfe. In der Agnèr-Nordkante bohrte sich der Autoschlüssel durch Volkers Hose ein Loch und verschwand in der Tiefe. Die ganze Aktion kostete uns einige Ruhetage und 200 Euro. Da wurde die Idee zu unserer Internetseite geboren, indem wir das soeben gezeichnete Topo mit vielen weiteren, für Wiederholer wichtigen Infos gegen einen geringen Obolus verkaufen wollten, um das Geld für die Schlüsselaktion wieder reinzuholen. Die Resonanz war verblüffend gut, und da wir sowieso gerade eifrig „Pausenpunkte“ sammelten, es von den Touren aber kaum brauchbare Infos gab, zeichneten wir überall ein Topo; und zwar Seillänge für Seillänge an jedem Stand, um keine wichtigen Details zu vergessen – so auch vom Peuterey-Südgrat. Das kostete uns bei 50 Seillängen eine ganze Stunde, so dass wir kurz unterm Gipfel biwakieren mussten ... Mittlerweile strukturieren wir unser Kletterjahr schon etwas nach Führergesichtspunkten. Aber aufgrund des Wetters und der Verhältnisse liegt es auf der Hand, die Saison im Sarcatal zu eröffnen. Danach ist Chamonix an der Reihe, weil dort von Mitte Juni bis Ende Juli die besten Gletscher-Verhältnisse anzutreffen sind und die Nullgradgrenze meist über 4.000 m liegt. Ist das Wetter zu schlecht, fliehen wir in die Dauphiné. Dort hat es an über 300 Tagen im Jahr Sonne im Überfluss und es gibt Touren in allen Kategorien. Sowohl Sportkletterer als auch Hochalpinisten finden hier sicher ihre individuelle Traumtour.

Sobald die Nordwände abgetrocknet sind, ist es Zeit für die Dolomiten: für viele nach wie vor die schönsten Berge der Welt. Doch die wertvollsten Edelsteine wurden erst in den letzten Jahren durch den vermehrten Einsatz von Bohrhaken zu Diamanten veredelt. Denn im Vergleich zu den „Schätzen der Antike“ verlaufen sie über festen, löchrigen Fels, wie er wohl nur dort anzutreffen ist. Hier schlummert noch viel Potenzial. Um dieses zu heben, ist allerdings Vernunft und im wahrsten Sinne des Wortes Fingerspitzengefühl nötig. Der Herbst ist für uns die schönste Zeit des Jahres. Vor allem die Nordalpen bieten dann meist hervorragende Bedingungen, um die Endorphinspeicher für den kommenden Winter noch mal so richtig vollzutanken.

Nun beschreibt ihr sowohl stressfreie, bestens abgesicherte Sportklettertouren als auch ernste alpine Klassiker. Wie passt das in einem Führer zusammen?

Das liegt zum einen daran, dass Nicole nach wie vor Klassiker liebt, während es Volker eher in den Granit oder zum Sportklettern zieht. Und zum anderen gibt natürlich das Wetter die Tour vor. Ist es perfekt, wird es ein langer Tag, könnte es unbeständig werden, ist eine Bohrhakentour, aus der man schnell flüchten kann, sinnvoll. Und gewittert es am Nachmittag, muss es eine kurze, zugängliche Route sein.

Aber gerade die verschiedenen Stile machen das Klettern so einzigartig: Für eine Tour an den Wendenstöcken muss die Psyche stimmen, für eine moderne Sportklettertour die physische Leistungsfähigkeit und für einen langen, alpinen Klassiker das Wetter und vor allem der Partner. Die Krönung sind jedoch selbst abzusichernde Touren, die nur aus eigener Kraft stilrein zu meistern sind. Hier wird alles verlangt, was einen kompletten Alpinisten ausmacht, und es muss einfach alles zusammenpassen: Erfahrung, sportliche Fitness, Technik und Taktik, Psyche, Wetter. Ergo: In unseren Führern gibt es für jede Situation die richtige Tour! Man sollte sich nur im Vorfeld schon mit dem Angebot beschäftigen, um bei Bedarf schnell die richtige Auswahl zu treffen. „Könnte, wollte, müsste, sollte“ geht fast immer schief!

Ihr seid nahezu das ganze Jahr über alpenweit unterwegs. Welche Entwicklung beobachtet ihr im alpinen Klettern? Werden hauptsächlich gebohrte Plaisirtouren gemacht oder erlebt die Abenteuerkletterei eine Renaissance?

Schön wär's, wenn wir das ganze Jahr unterwegs sein könnten... Ganz klar lieben die meisten Kletterer gut gesicherte Routen. Das ist auch insofern vernünftig, als man dort nicht gleich Kopf und Kragen riskiert. Einige Kletterer lecken dann später Blut, probieren ein paar Klassiker ... und werden arg enttäuscht. Denn die meisten Kletterführer setzen voraus, dass die Nutzer über viel alpine Erfahrung verfügen und liefern deshalb sehr oberflächliche Infos. Wir haben uns vorgenommen, jede Tour so zu beschreiben, dass jeder zuverlässig entscheiden kann, ob er den Anforderungen wirklich gewachsen ist. Denn es ist doch toll, eine Herausforderung zu bestehen und nicht immer nur das zu machen, was man schon kann! Am ausgeprägtesten zeigt sich dieser Drang bei den „jungen Wilden“, die oft vom Sportklettern her kommen: Sie gehen ohne Ehrfurcht vor großen Zahlen und Namen selbst schwerste Touren an – und werden sie mit wachsender Erfahrung immer schneller „abhaken“. Danach wird ihre Zeit kommen, zu zeigen, was „noch geht“! Doch Herausforderung ist nicht zu verwechseln mit Abenteuer. Das sucht seit jeher nur eine sehr kleine Minderheit. Deren Selbstdarstellung und aggressive Vermarktung in den Medien hat allerdings in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen, wobei ihre „höher-schneller-weiter-Aktionen“ vielleicht den Eindruck erwecken, dass Abenteuerklettern eine Renaissance erlebt. Für viele Hobbykletterer bietet nämlich eine „ganz normale Alpentour“ bereits genug Abenteuer.